

Rita II

Schwestern und Brüder,

das Ende des irdischen Lebens der hl. Rita ist nach der Legende gezeichnet von einer Rose; herbeigeholt aus dem winterlichen Garten ihres Hauses in Roccaporena. Wie die Rose erblüht über Dornen, so war Ritas Leben erblüht; schön und voll über den Dornen ihres Lebens. „Wer mein Jünger sein will, der nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach“, so hat es Jesus, ihr geliebter Herr, gesagt, so hat es Rita gelebt.

Wahrhaftig, unsere Mühsal und unser Kreuz müssen wir uns nicht aussuchen; das Leben legt es uns auf. Keiner kommt darum herum, dass sich Dinge querstellen, dass wir es oft genug mit uns selber schwer haben, dass wir einander zur Last und zur Mühsal werden. Im Leben der hl. Rita war es nicht anders. Wie es damals halt so war, konnte sie ihrem Herzenswunsch nicht folgen, darüber hinaus ihren Mann sich nicht selber aussuchen; aber nachdem er ihr ausgesucht war, ließ sie sich ein auf ihn wie er war und sagte Ja. Ihre Geduld und ihre Bereitschaft zum Verzeihen und ihr Vertrauen und ihr gläubiges Annehmen dessen, was jeder Tag mit sich brachte, führte dazu, dass sich mehr und mehr das Glück einstellte im Hause der Mancini, und beide mehr und mehr zueinander fanden.

Was war das Geheimnis dieser starken Frau? Die Legende erzählt: Als ihr Mann Fernando eines Tages heimkam, sah er durch das kleine Fenster der Wohnstube, wie seine Frau vor dem Kreuz Christi kniete, betete und weinte. Nun wusste er, woher sie die Kraft nahm für das, was das Leben ihr auferlegte. Und wir wissen, woher sie die Kraft nahm für das, was ihr noch bevorstand. Der Mann ermordet, die Kinder von der Seuche hinweggerafft. Nun war sie wieder allein. Konnte sie nun ihrem alten Herzenswunsch folgen? Fast unüberwindliche Schwierigkeiten setzten sich dem Eintritt ins Kloster entgegen. 40 Jahre lebte sie dann im Konvent der Augustinerinnen in Cascia. Eitel Freude war das Leben auch dort nicht; Klosterleute sind nicht schon Heilige. Sie fand im Kloster nicht nur Freundinnen. Auch dort gab es Neid und Missverständnis und Argwohn und Entbehrung, das Leben war hart, ihre Zelle winzig und halbdunkel. Aber in Ritas Seele wurde es immer heller. Sie lebte als eine wirkliche Freundin des Herrn und versenkte sich derart tief in sein Kreuz und Leiden, dass sie eines Tages die Verwundung an ihrer Stirn empfing. Die Legende sagt, aus der Dornenkrone des Gekreuzigten bohrte sich ein Dorn in sie. Alle bald nach ihrem Tode gemalten Bilder zeigen sie mit dem roten Blutpunkt auf ihrer Stirn.

Man kann dem Leben nicht davon laufen und in der Nachfolge Christi geht es nicht ohne das Kreuz und nicht ohne die Bereitschaft, es anzunehmen und zu tragen. Es hat viele, viele Gesichter. Eigentlich so viele Gesichter, wie es Menschen gibt. Wenn ich im Fürbittbuch unserer Ritakapelle blättere, dann merke ich, was über Menschen kommen kann, womit sie sich herumplagen müssen, welche Probleme sich ihnen stellen, welchen Zwängen und Zufällen sie ausgeliefert sind, was sie leiden macht, an sich selber und aneinander und an den Umständen ihres Lebens, welche Hoffnungen sie dennoch in sich tragen. Und ab und zu entdecke ich auch einen Eintrag des Dankes an den, der die Kraft zum Aushalten gab und das Vertrauen und das Annehmen des Kreuzes zum Guten führte. Nach einem Wort des Apostels Paulus ist das Wort vom Kreuz nur für die eine Schwäche und Dummheit, die nicht glauben. Für die, die glauben, ist es Gottes Kraft und Weisheit. Rita wusste: in diesem Jesus hing ihr und aller Menschen Leid am Kreuz, unschuldiges und schuldiges. Aus ihrem Glauben wusste sie, dass das Kreuz Jesu nicht Endstation war. „Er ist am dritten Tag auferweckt worden.“ Das ist nach dem Apostel Paulus der Kern des Evangeliums, an dessen Wortlaut es festzuhalten gilt. In der kostbarsten aller Versammlungen innerhalb der Kirche, in der hl. Eucharistie

erinnern wir uns daran, an den Tod und an die Auferstehung des Herrn, und feiern dabei diese Mitte unseres Glaubens.

Was will ich damit sagen? Wenn Gott seinem Sohn, unserem Bruder Jesus, so nahe blieb in dessen äußerstem Leid, in seiner Verlassenheit, wie sollte er nicht bei denen sein und zu denen stehen, die um Jesu willen seine Söhne und Töchter sind? Der im neuen Leben lebende Gekreuzigte war für die hl. Rita und ist für uns alle eine Einladung, unser Leben anzunehmen und was es mit sich bringt, und darauf zu vertrauen, dass der Sinn all dessen in Gott geborgen ist. Ich will das Kreuztragen wahrhaftig nicht glorifizieren und schon gar nicht auffordern, es zu suchen. Aber im Blick auf den leidenden Gottesknecht Jesus – wie Rita ihn hatte – dürfen wir sagen: Gott ist uns nahe und bleibt bei uns, auch wenn es uns manchmal sinnlos erscheint und wir schreien möchten. „Wo bist du denn, Gott, und warum hast du mich verlassen?. Er wird uns nicht *vor*, aber *im* Leid bewahren. Er bleibt bei uns, nicht mit seiner Allmacht, aber immer mit seiner Liebe. Er wird uns helfen, unseren Weg zu gehen und auf diesem Weg zu reifen. Man kann sie nicht zählen, die vielen Christen, die durch Krankheit oder Unglücksfälle ein neues Verhältnis zu sich selbst entdeckten; die anderen, die durch alle Enttäuschungen, Fehlschläge, Demütigungen, Zurücksetzungen, Probleme hindurch reifer, erfahrener, bescheidener, demütiger, offener, langmütiger, ausgeglichener, mit einem Wort menschlicher wurden. Die anderen, die durch bedingungslose Vergebung ihrer Schuld neu zu sich selber fanden. Es ist das der Weg des Glaubens an den Gott der Barmherzigkeit, der sich in Jesus Christus an uns festgemacht hat und zu uns steht. „Ist Gott für uns“, so der hl. Paulus, „wer kann dann noch gegen uns sein? ... Ich bin gewiss: weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgend eine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“

Am Übergang des irdischen Lebens der hl. Rita in jenes Leben, in dem es den Tod nicht mehr gibt und keine Trauer und keine Klage und keine Mühsal, wird ihr eine über Dornen erblühte Rose gebracht. Sie mag uns heute Zeichen für die Wahrheit des Apostelwortes sein: „Wir wissen, dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt.“